

Deutsche Marineflugzeuge haben in England Lowestoft und Deal, sowie Flugplätze und Truppenlager in Belgien und Frankreich mit großem Erfolge angegriffen.

„Es ist die Pflicht Amerikas, Maßregeln zu ergreifen, damit das Völkerrecht wieder hergestellt und allgemein angewendet wird.“

Auf diesen einen lapidaren Tag als Richtlinie für die kommende Präsidentenwahl einigte sich der republikanische Stockkongress von New-York. Diese ebenso einfache wie wichtige Wahlparole wird demnächst in den ganzen Vereinigten Staaten das Banner bilden, unter dem der Kampf gegen die heute herrschende Demokratie geführt werden wird.

Wir haben in der deutschen Presse die Auffassung gefunden, daß diese Parole sich gegen uns richte, daß darin eine Spitze gegen den Handelskrieg der U-Boote liege. Diese Deutung scheint uns zum mindesten einseitig und vorzeitig. Wie die Republikaner sich die praktische Durchführung der Pflicht Amerikas vorstellen, darüber wird uns so der Wahlkampf bald Aufschluß geben. Wir sind nicht so optimistisch, zu glauben, daß eine Partei, in der die Kriegsindustrie ein gewichtiges Wort mitzureden hat, eine völlige Umwälzung der bisherigen amerikanischen Politik beabsichtigt. Aber um uns ein annähernd zureichendes Bild zu machen, müssen wir uns klarmachen, gegen welches System der Kampf sich richtet.

Da kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die republikanische Partei die bisherige einseitig vom englischen Interesse beeinflusste Auffassung des Völkerrechts in Amerika nicht unterstützen und fördern, sondern energig beschimpfen will. Denn sonst hätte man die ganze Wahlzettel nicht einsig und allein auf der völkerrechtlichen Verachtung Amerikas aufgebaut. Die herrschende Demokratie ist aber mehr und mehr in Abhängigkeit von London geraten. Sie hat den englischen Zuschnitt des Völkerrechts als richtig angenommen, hat darauf hinausginge, England möglichst freie Hand zu lassen, Deutschland aber in seinem Verteidigungskampfe zu beschränken. Darum bereitete sie dem deutschen U-Bootkampfe die denkbar größten Schwierigkeiten, während sie die englische Beschränkung des amerikanischen Handels mit Kriegsführenden und Neutralen unter lauem Widerspruch ertrug.

Dieser letzte Punkt ist es, an dem die Republikaner klar einsehen wollen, wenn sie von der Wiederherstellung und Anwendung des Völkerrechts sprechen. Die am 25. d. d. angekündigte Protestnote an England hat sich als ebenso unwirksam erwiesen, wie sie umfangreich war. Seit Monaten geruhte Sir Edward Grey nicht, darauf zu antworten. Der amerikanische Verkehr mit uns aber bleibt ununterbrochen, mit den Neutralen einer Kontrolle und Beschränkung unterworfen, die mit der Zeit immer unerträglich wird.

Die republikanische Wahlparole beleuchtet nur scharf die verzerrte Verwirrung aller völkerrechtlichen Begriffe, die sich unter der Suggestion des einseitigen Kriegsgeschäftes einbilden konnte. Sie bringt den Amerikanern zum Bewusstsein, wie unwürdig einer großen und stolzen Nation es ist, ihre unbefreihbaren Rechte ungekräftet unter die Fährte treten zu lassen. Denn es gibt keine Bestimmung, die Englands Willkür rechtfertigt; wird sie ertragen, so ist es eine Schwäche, eine Schmach.

Die Vereinigten Staaten, die einzige in den Krieg verwickelte Großmacht, konnten nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch eine führende Stellung einnehmen, wenn sie eine absolut unparteiische Haltung bewiesen, wenn sie die gerechte Handhabung des Völkerrechts zur obersten Richtschnur ihrer Politik machten. Die von England bedrückten und mißhandelten kleineren neutralen Staaten richteten immer wieder, aber vergeblich, ihre Blicke nach Washington. Sie warteten auf die amerikanische Befehls, der sie sich willig unterordnen wollten. Amerika an der Spitze der neutralen Welt konnte Nachwort schreiben, vor denen alle Kriegführenden, auch England, sich beugen mußten.

erhebt Proteste, droht mit ernstlichen Folgen und schiebt die Entscheidungen auf die lange Bank. England kommt dabei auf seine Rechnung, wenn der von ihm geschaffene, dem Völkerrecht ins Gesicht schlagende Zustand möglichst lange bestehen bleibt, Amerikas Ansehen aber kommt dabei unter den Sklitten.

Diesen unwürdigen Zustand zu beseitigen, die Träger der heutigen, theils von England eingeschüchterten, theils nur auf den Tagesprofit bedachten Politik zu bekämpfen, ist der Sinn der republikanischen Wahlsparole. Sie knüpft damit an die stolzen Traditionen an, die vor mehr als einem Jahrhundert die amerikanischen Freiheitskämpfer schufen, die neuerdings in Vergessenheit zu geraten drohten.

Der Demokratie aber konnte keine gefährlichere Plattform der Gegner erfinden. Ihr Kandidat, der jetzige Präsident, zieht durchs Land von Ort zu Ort und malt zukünftige Kriegsgespensker an die Wand. Er rührt die Werbetrommel, er klirrt mit den Waffen, die geschmiedet werden sollen, er predigt den Militarismus, dessen Bekämpfung angeblich das Kriegsziel der sogenannten Kulturnationen bildet. Durch dieses Getöse hofft er das Verlangen zu übertönen, Amerikas Bewegungsfreiheit wiederherzustellen, seinen Stolz als selbständige Großmacht, als Voberherrin des aufstrebendsten Welttheils wieder aufzurichten.

Jetzt wird ihm allerwärts in Flammenschrift die einfache, aber so wichtige republikanische Wahlparole entgegenleuchtet von der „Pflicht Amerika“ sich selber, der gesamten Welt gegenüber.

Aber angesichts dieser Wahlparole der Zukunft darf man nicht aus den Augen lassen: die Republikaner, die Amerikas Pflicht so klar erkannt und zum Ausdruck gebracht haben, sind zurzeit nicht am Ruder. Von denjenigen aber, die es sind, können wir uns auf manche Ueberschätzung gefaßt machen.

New-York, 15. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
 Funkpruch vom Vertreter des Wolffschen Bureau.
 Postspäter eingetroffen.

Unter der Ueberschrift „Brüder, ist der Pirat?“ führt die „World“ in einem Zeitartikel aus: „Die Folgen von Deutschlands Entschluß, bewaffneten Handelsdampfern den Krieg zu erklären, sind sicherlich weitreichend. Sie werden für Neutrale, Amerika eingeschlossen, ebenso verhängnisvoll sein wie für die Kriegführenden. Deutschland hat die Anklage erhoben, und wie behauptet wird, ist der Beweis dafür erbracht worden, daß viele britische Handelsschiffe nicht nur im Angriff gegen Unterseeboote bewaffnet sind, sondern auch eine Marineartilleriebesatzung an Bord haben und den Befehl erhielten, Unterseeboote anzugreifen, sobald sie, ihrer ansichtig werden. Es gefällt England, anzunehmen, daß die deutschen Unterseeboote Piraten sind. Aber mit allen Flotten der Welt, die mehr oder weniger reich mit Unterseebooten ausgestattet sind, wird es nicht möglich sein für irgend eine Nation, lange zu leugnen, daß die Unterseeboote ebenso richtige Kriegsschiffe sind, wie Kreuzer und Dreadnoughts.“

Deutschland, das eingewilligt hat, seine Unterseeboote dem Geiste entsprechend zu gebrauchen, schlägt keine Aenderung in den Kriegsregeln vor.

Die einzige Aenderung, die vorgeschlagen wurde, wird von England vorgeschlagen. das, wie Deutschland behauptet, darauf besteht, daß Schiffe, die für den Krieg ausgerüstet sind und den Befehl haben, Unterseeboote zu bekämpfen, wenn sie es ohne Gefahr tun können, nicht in Wahrheit Kriegsschiffe sind.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten hat mit Erfolg der Theorie widerprochen, daß der Besitz von Unterseebooten einen Freibrief für Mörder mit sich bringe. Das Staatsdepartement ist verpflichtet, den Gedanken zu bekämpfen, daß diejenigen, die Unterseeboote gleichmäßig gebrauchen, auf nichts anderes als auf das Schicksal von Piraten Anspruch haben."

Amerika für die Entwaffnung der Handelsschiffe.

New-York, 21. Febr. (B.-Tel., Zsch. Bln.) Die Associated Press meldet aus Washington: Staatssekretär Paulding habe im Anschluß an einen Kabinetsrat gesagt, daß von den Allierten noch keine förmliche Antwort eintreffend sei auf den amerikanischen Vorschlag, die Handelschiffe zu entwaffnen. Es wurde angedeutet, daß eine solche Antwort abgewartet werden soll, ehe sich die Vereinigten Staaten über ihre Haltung gegenüber der Warnung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bezüglich bewaffneter Handelschiffe endgültig schlüssig werden.

Berlin, 21. Febr. (Amtlich.)

Am 20. Februar mittags griffen unsere Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden die Fabrikanlagen in Deal und die Bahn- und Hafenanlagen sowie die Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolg bombardiert. Der Hauptbahnhof und die Hafenanlagen von Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. In Downs wurden zwei Tankdampfer getroffen.

Trotz Beschichtung und Verfolgung durch feindliche
Flieger kehrten die Flugzeuge sämtlich wohlbehal-
ten zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 21. Febr. (Montag.)

Marineflugszeuge haben am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Burnes (Südlich von La Panne) angeblich mit Bomben belegt. Die Flugszeuge sind unverseht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Großes Saupianartier, 21. Febr. (Himlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Hyern wurde ein englischer Handgranatenangriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgemiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung wieder zurückziehen; an der Straße Lens - Arras griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit viel-
fach beobachtetem guten Erfolge rückwärtige feindliche An-
lagen, unter anderem in Burnes, Poperinghe,
Amiens und Cuneville an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Danaburg scheiterten russische An-
griffe.

Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Richard Henry.

Oberste Seeresleitung.

Die jüngsten Erfolge bei „Höhe 60“.

Von unserem zur Wehrarmee entsandten Kriegsbericht
erstatter.

Großes Hauptquartier, 19. Febr. 1916.

Die Engländer hatten sich nach dem Verluste der „Höhe 60“ südlich von Herta, die diesen ganzen Raum beherrscht, unmittelbar an deren flach verlaufendem Gange eine neue, sehr sorgfältig ausgearbeitete Stellung geschaffen, die der deutschen im allernächsten so nahe lag, daß sich die beiderseitigen Drabthindernisse fast berührten.

Zeit Völkern lagen sich die beiden Linien sprunghaft einander gegenüber, die Deutschen, um die Engländer gänzlich in die tiefe grundlos wasser Ebene nächst des kleinen Sees von Silbese hinabzudrücken, die Engländer, um die verlorenen Hüde so wiederzugewinnen, von der aus sie allein den Blick auf den ganzen Raum hinter den deutschen Stellungen haben konnten. Außerdem war den Engländern das Verbleiben in ihren nur wenig tiefer gelegenen Gräben auch dadurch sehr erschwert worden, daß die Wässer ihnen das ganze Regenwasser aus der eigenen Stellung hinausrecht hinüberließen.

Knapp vor der deutschen Stellung führte aus dem Gehöft „Verbrandten Molen“ eine kurze Straße, die die

Eisenbahn Opatowitz-Gommes mit einer kleinenen Bogenbrücke überquerte. Auf dieser Brücke waren noch englische Soldaten, die auf unsere dort durchgeführte, zum Kanal von Opatowitz laufende Linie herabsehen konnten. Weiter westlich gegen den Kanal zu lag eine von den Engländern besetzte, sehr zerfahrene Waldparzelle, die allmählich gegen Nordwesten abfiel.

Die englische Stellung wurde hier durch flankierendes Artilleriefeuer von uns bestrichen. Direkt wurde sie durch Minenwerfer angegriffen, die in großer Zahl eingebaut worden waren. Die Wirkung dieses vorher bis ins letzte Detail bedachten vereinigten Feuers war grauenhaft. Die vorderen englischen Gräben wurden völlig verschüttet, fast kein Mann kam dort lebend davon. Dagegen konnten die damals am 15. Februar sofort befehlten, weniger zerfahrene englischen Grabenstücke in der Breite von fast einem Kilometer gegen einen, dreimal am selben Abend, unternommenen Rückeroberungsversuch sehr in der Hand behalten werden. Nach zweitägiger Pause machten die Engländer noch einen erbitterten Angriff, der aber wieder unter sehr schweren Verlusten scheiterte.

Ich bemerke ausdrücklich, daß es sich hier um Gewinnung eines feindlichen Stellungskrieges gehandelt hat, wiewohl von uns noch nie genommen worden war, wie bereits eine englische Meldung über diese Begebenheiten zu sagen wußte. Wohl aber darf die Eroberung dieses wichtigen Frontstückes wieder als Beweis dafür angesehen werden, daß deutsche Truppen dort, wo sie angelegt werden, auch durchkommen.

Freiherr Kurt von Reden, Kriegsberichterstatter.

Das Zwischenparlament.

Genf, 21. Febr. (P.-Tel., Genf. Bl.).

Die englischen Mitglieder des französisch-englischen interparlamentarischen Ausschusses, 7 Abgeordnete des Oberhauses und 17 des Unterhauses, treffen heute in Paris ein, um an den Arbeiten der ersten Tagung des Ausschusses teilzunehmen, die vom Montag bis zum Donnerstag dauern soll. Sie werden vom Präsidenten der Republik und den Präsidenten des Senats und der Kammer empfangen werden.

Der Phariseer Tittoni.

Rizza, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.).

Meldung der Agence Havas: Der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, erklärte in einer Rede, nachdem er an die zahlreichen Bande erinnert hatte, die Frankreich und Italien verknüpfen: Es ist natürlich, daß zwei große benachbarte Nationen, die nicht nur mit ihrem Mutterland, sondern auch mit ihren Kolonien aneinanderstoßen, nicht immer die gleichen Interessen haben. Die Staatsmänner der beiden Nationen sollten darüber wachen, daß diese Interessen miteinander in Einklang kommen und vor allem nach dem Krieg übereinstimmen. Hervorragende französische und italienische Parlamentarier versammelten sich demnach in Paris, um an diesem patriotischen Werk zusammenzuarbeiten. Ihre Unterstützung wird die künftigen Verträge in den Parlamenten sichern und eine nützliche Ergänzung des Werkes Friedens sein, der die Eintracht in der Leitung der diplomatischen und der Wirtschaftstätigkeiten der Alliierten festgelegt hat. — Zum Schluss erklärte Tittoni: Wir wollen den Frieden der Menschheit vor der Wiederkehr einer ähnlichen Katastrophe bewahren, und wir werden die Waffen nicht eher niederlegen, eher wir ihn nicht errungen haben.

Mit welchem Recht der Botschafter eines Staates wie Italien, das sich doch geradezu zum Kriegesgefahrort hat, sein Land und dessen Bundesgenossen als Hüter des Friedens aufspielen darf, dürfte wohl selbst manchen Angehörigen der Entente schleierhaft sein.

Eine italienische Note an Griechenland.

Lugano, 21. Febr. (P.-Tel., Genf. Bl.).

„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Der italienische Botschafter, Graf Sossani, hat Skuldis eine Note des Ministers Sonnino mitgeteilt, in der die italienische Regierung ihre lebhafteste Unzufriedenheit über den Zwischenfall in der griechischen Kammer ausdrückt. Die

Spannung über den Ausgang des Zwischenfalls ist in Athen sehr groß.

Der „Corriere della Sera“ nennt den Eindruck des Zwischenfalls in der griechischen Kammer blamabel. Insbesondere sei es bedauerlich, daß der Präsident der griechischen Kammer so wenig Energie gezeigt und der Ministerpräsident Erklärungen abgegeben habe, die den lästigen Eindruck noch verschärft haben. In der Tat habe Skuldis erklärt, daß er gegen die Auslieferung der wenigen italienischen Truppen protestiert habe, und damit gezeigt, daß er jedenfalls fürchte, Italien könne andere, nicht offen eingehandene Zwecke verfolgen. Ein solches Verhalten der griechischen Regierung sei kläglich. Es zeige von einer sehr geringen politischen Urteilskraft und bestimme die Notwendigkeit des Vorgehens der Vierverbandsmächte mit allen ihren Maßnahmen gegen Griechenland. Die gegenwärtige Lage Griechenlands sei nichts als die Folge seiner eigenen Fehler. Italien habe nichts gegen Griechenland unternommen. Es sei aber seine Pflicht und auch sein Recht, mit seinen Verbündeten solidarisch vorzugehen. Warum sei Griechenland gegen Frankreich und England höflich und gegen Italien gereizt?

Athen, 21. Febr. (P.-Tel., Genf. Bl.).

Die griechische Regierung hat bei den Ententemächten gegen die Verhaftung des deutschen und des österreichisch-ungarischen Konsuls auf Korfu Protest eingelegt.

Prinz Nikolaus von Griechenland gegen die Entente.

Bern, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.).

Prinz Nikolaus von Griechenland hat an den „Temps“ einen Brief gerichtet, in dem er die bisherige Politik der Regierung eingehend verteidigt und sagt, daß Griechenland neutral bleiben werde, aber auch mit deutlicher Offenheit über die Erniedrigungen und das Unrecht klagt, das Griechenland erleiden mußte. Als gegen die nationale Ehre der Griechen gehend, weist der Prinz den in der Entente erhabenen Vorwurf gegen die Treue und Aufrichtigkeit der Erklärungen Griechenlands zurück. Nichts konnte das Nationalgefühl mehr kränken, als am Herrscherwort und der sprichwörtlichen Gerechtigkeit Griechenlands zu zweifeln. Bei dem Hinweis auf das Drängen der Entente, zwecks Erhaltung des Gleichgewichts auf dem Balkan einzugreifen, fragt der Prinz: Wäre dieses besser erhalten worden, wenn wir geschlagen und vernichtet wären? Ist aber dieses Gleichgewicht der Entente immer so teuer gewesen, ihr, die im gegebenen Augenblick einen Druck auf uns und den eigenen Verbündeten, Serbien, ausgeübt habt, damit es gebrochen würde zum Nutzen Bulgariens?

Venizelos will König Konstantin fürzen.

Sofia, 21. Febr. (Privat-Tele., Genf. Bl.).

Die „Kambana“ veröffentlicht in einem Briefe aus Athen folgendes: Die innere Lage Griechenlands wird von Tag zu Tag kritischer. Venizelos dessen antidynastische Agitation seit Februar vor. J. sich schäutern hervorwagt, hat sich unumkehrbar gegen den König und den Generalstabchef Dusanis, den er als Werkzeug der deutschfreundlichen Gesinnung der Krone bezeichnet, erklärt. Durch seine Organe und durch Flugblätter bereitet der freiliche Aufwiegler den Boden eines inneren Aufstandes gegen König Konstantin und seine Familie vor. Am meisten ermutigt ihn die Unterstützung der Ententegesandten, vornehmlich Eliotis, welcher fast täglich, mit Venizelos, sei es in dessen Wohnung oder in der Gesandtschaft, Beratungen abhält, um einen Plan zu erörtern, der die Sicherung der Aufstandsbewegung bewirkt.

Athen, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.).

Meldung des Reuters-Bureaus: Der König empfing vormittag das Kammerpräsidium; bei dieser Gelegenheit sagte er, er verfolge eine Politik, die am besten den nationalen Interessen Griechenlands angepaßt sei. In Abwesenheit des Präsidenten erwiderte der Vizepräsident, der König habe das Land vor dem Schicksal anderer kleiner Staaten bewahrt.

Samstag wieder ein sehr volles Haus bewirkt. Die große „Glocke“ als Neuenstudierung anzubieten im zweiten Kriegswinter war gar nicht einmal fernliegend, wenigstens auf den ersten Anschein der behandelte Stoff, eine Satire auf die Schwächen der Berliner Gesellschaft, mit den Empfindungen und Geschehnissen unserer Tage in keinen Zusammenhang zu bringen ist. Und doch behielt eine leicht merkwürdige Verbindungsbrücke zwischen einer Hauptfigur im Mittelpunkt aus dem vorigen Jahrhundert und den Folgerungen des heutigen Weltkrieges. Mit überlegenem Spott geistert der Verfasser der „großen Glocke“ die Vorliebe gewisser Kreise der Reichshauptstadt, zum Besten irgend eines Hofkonzertes im Ausland Konzerte oder „Zweckessen“ zu veranstalten mit der kaum verhüllten Nebenabsicht, daß dabei für das eigene Knopfloch etwas abfällt. Inzwischen ist eine lange Zeit verstrichen, aber bis zum Sommer 1914 blieb der deutsche Charakterzug des werktätigen Mitgeföhls für fremdes Unglück in übertragender Deutlichkeit bestehen vor den Eigenschaften anderer Nationen, die sich nicht im gleichen Maße zu Gunsten des Auslandes bemühten. Bis wir jetzt zur Erkenntnis gelangt sind, daß man uns diese, ein wenig zu weit ausgehende Nächstenliebe als Schwäche anzulegen bestiehe, und mit dem Gegenteil von Dankbarkeit gelohnt hat.

Blumenthals Professor Ludovici — man kannte seiner Zeit in Berlin das Original dieser gelungenen Lustspielfigur — darf mithin trotz seines Alters auf der Bühne als sehr „aktuell“ gelten. Mit seinem Erscheinen im zweiten Akt (Albert Hille wirkte hier köstlich) beim Abend der Frau Konsul Gundermann, für die Theodora Fort viel, aber doch nicht alles, was notwendig, mitbrachte, wurde aus der Ausgrabung fast eine ad hoc angepöbelte Neuheit. Beim Erscheinen des zum eigenen „Besten“ antretenden Tenors (Erich Müller) verlor sie ihn mit einem Stich ins Exotische, wie um leicht anzudeuten, daß bei uns immer noch die fremden Töne die begehrtesten sind) zumal lag die Illusion nicht fern, das inhaltlich ein Vierteljahrhundert zurückreichende Stück lief eben erst auf die Bretter gebracht worden. Doch verlor die Einbildung rasch wieder, wenn die neben Professor Ludovici's Episode sich abspielende eigentliche Haupthandlung dem lustigen Zweck des Abends dienen sollte, und dieser Stoff dem Zuschauer des heute, man ist seither verwöhnter und anspruchsvoller geworden, ein wenig verblüht und abgeschwächt, zuweilen als nur noch possenhast erschien. Die vielen guten Witze — Bonmots nannte

Neuer Fliegerangriff auf Strumitza.

Lugano, 21. Febr. (P.-Tel., Genf. Bl.).

Wiederum bewar ein Geschwader von sechzehn französischen Fliegern die bulgarische Stadt Strumitza mit Bomben, und zwar diesmal mit 165. Alle Flieger sollen, wie von Entente-Seite berichtet wird, unbeschädigt heimgekehrt sein.

Riesige Brandschäden im Hafen von Genua.

Bern, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.).

„Corriere della Sera“ meldet aus Genua: Der Hafenbrand vernichtete 6500 Doppelzentner Paraffin und Stearin, beschädigte außerdem die Lagerhäuser für Kohlen, Holz und Pech und siebzehn Eisenbahnwagen. — In der Turiner Kalfabrik Poletti brach in der vergangenen Nacht ein Brand aus, der sehr großen Schaden anrichtete.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.).

Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen wurden am 18. Febr. zwei feindliche Kriegsschiffe, die Seddül-Bahr und der Burnu beschossen, von mehreren Granaten und mehreren Batterien getroffen und mußten sich entziehen. Am 19. Februar zwangen gleichfalls unsere Batterien einen feindlichen Monitor, der die Höhe von Seddül-Bahr beschoß, zu weichen. Am 20. Februar bombardierte ein unserer Flieger ein bei Andros ankerndes Transporthschiff, in dessen Bordteil ein Brand herausgerufen wurde.

Sonst nichts von Bedeutung.

Der Fall von Erzerum.

Der größte Teil der Besatzung entkam.

Rotterdam, 21. Febr. (Privat-Tele., Genf. Bl.). Die „Daily Mail“ meldet aus Athen: Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen sollen die Russen in Erzerum 5000 Mann gefangen genommen haben. Die genaue Anzahl ist aber nicht bekannt. Die Russen hatten die Festung nicht eingeschlossen, weshalb der größte Teil der Garnison entkam. Die Türken nahmen auch sämtliche Feldkanonen mit; was den Russen in die Hände fiel, sind meist alte Modelle.

Genf, 21. Febr. (P.-Tel., Genf. Bl.).

Der Pariser „Temps“ findet die bisherigen Berichte über Erzerum unklar. Die Russen hätten wenig schwere Artillerie. Die Türken bewiesen bei Plezna, daß sie zähesten Widerstand leisten können. Der Fall von Erzerum nach fünfzigstündiger Belagerung sei unklar. Der „Temps“ erwartet ungeduldig die Zahl der Gefangenen, worüber die Russen schweigen. Die künftigen Operationen Russlands werden gegen den Norden im Erzerum gerichtet sein. Der „Temps“ warnt vor falschen Hoffnungen, daß etwa Anatolien bedroht wird, denn man dürfe nicht vergessen, daß dort Muselmanen wohnen, die die russischen Streitkräfte zerstückeln würden, während bisher die Armenten der Russen halfen.

Saag, 21. Febr. (P.-Tel., Genf. Bl.).

Die englischen Zeitungen feiern den Fall von Erzerum in ausgiebiger Weise. Sie weisen jedoch darauf hin, daß der Erfolg dadurch merklich verringert worden sei, daß die gesamte, auf 100 000 Mann geschätzte Garnison beziehungsweise die am Kampf beteiligten Truppen entkommen sind.

Großfürst Nikolai in Erzerum.

Petersburg, 21. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.). Der Oberkommandierende der Kaukasus-Armee, Großfürst Nikolai, ist nach Erzerum abgereist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kriegslieferungen. Amtlich wird uns aus Berlin mitgeteilt: Die von der Kriegsmetall-Alliengemeinschaft aufgestellten und auf Anweisung der Kriegsgroßstoff-Abteilung erfolgenden Aufkäufe von Metallen gelten als von der Kriegsgroßstoff-Abteilung in Auftrag gegeben und sind ihrer Kriegslieferungen im Sinne des § 6 der Beschaffungsbefugung Nr. 1. April 1915 R. A.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Die gestrige Aufführung von Bizets „Carmen“ mit Frau Kammergängerin Rehger-Battermann in der Titelrolle gehörte unstrittig zu den besten, die wir seit langen Jahren hier erlebt haben. Wie unumgänglich notwendig für diese vielumkämpfte Partie ein voll ausgebildetes Mezzosopran- oder Altorgan notwendig ist, das trat am gestrigen Abend so zweifellos in vollendeter Leistung ein etwaiges Bedauern über die Abgabe der für den Abend eigentlich in Aussicht genommenen Königl. Sängerin Ariot de Padilla wohl kaum Platz greifen konnte. Ueber die himmlischen Qualitäten der geschätzten Künstlerin haben wir erst vor kurzem gelegentlich ihres letzten Auftretens im Kurhaus so eingehend berichtet, daß in dieser Beziehung etwas Neues nicht zu sagen ist. Auf gleicher Höhe wie die gesungene Leistung stand die darstellerische. Wenn auch in der äußeren Erscheinung Frau Rehger-Battermann nicht ganz dem Bilde entsprach, das wir uns von der heftig blühenden Zigarera der Herren Textdichter Reishac und Galleon allmählich gebildet haben (das Original Prosper Merimee's steht bekanntlich wesentlich anders aus), so entschädigte die Künstlerin hierfür reichlich durch ein von Anfang bis zum Ende fesselndes Spiel und die fast dramatischen Akte, mit denen sie besonders die Schlussszenen des dritten und vierten Aktes in so reichem Maße auszustatten wußte. Trefflich unterstützt wurde Frau Rehger durch Herrn Scherer (Jofe), der nicht nur, wie stets, den lyrischen Momenten seiner Partie in hohem Maße gerecht zu werden wußte, sondern auch in den oben erwähnten dramatischen Szenen eine Energie des Spiels und des Tons entwickelte, die geradezu überraschend wirkte. Von den übrigen Darstellern verdient neben Frau Krämer (Micaela) noch Herr de Garma (Escamillo) mit besonderer Auszeichnung genannt zu werden. Das nahezu völlig außerordentliche Haus folgte der diesmal sogar über dreihundertmalige Stunde dauernden Vorstellung mit feist steigender Anteilnahme und bereitete Frau Rehger wie den einheimischen Künstlern nach jedem Akte die wärmsten und herzlichsten Beifallsbekundungen. F. K.

Residenz-Theater.

Die Ausgrabung eines älteren „Blumenthal“ aus der Zeit, wo der „Mutige Oskar“ noch ohne das Anhängsel „und Radelburg“ seine Theatererfolge errang, hatte am

man sie vor dem Abzuge — die Blumenthal hier sehr schick an „die große Glocke“ hängt, vermögen allein die Kosten eines Abends nicht zu bestreiten. Und die Gesamtdarstellung blieb zu sehr in der fleischigen Wiederholung einzelner Vollen zu liegen; darüber hinausgehende Stücke bezw. Notwendigkeiten oder Voraussetzungen wurden nicht erfüllt. Jeder gab wohl sein Bestes, aber jede Anlage fand nicht ihren besten Darsteller. Eine dem Publikum feindliche Nervosität, die dem großen Publikum gar nicht anfallen sollte, weil der bezeichneten Gesellschaftscharakter angestrichen, war für den kritischen Beobachter unverständlich; besonders im letzten Akt. Einzelne der Darsteller hatten da ihren vierten Kleiderwechsel hinter sich, aber es forderte eine andere Toilette — ist es zu verwundern, wenn zum Schluss die Folgen dieser tyrannischen Einwirkung bemerkbar werden? Wann endlich wird die deutsche Schauspielerei freimachen von dem Zwang, der nur zu oft die künstlerische Leistung unterjocht; und wann wird das Publikum selbst zur Einsicht gelangen, daß es seine Tyrannen der der Kunst zum Opfer fällt?

Heinrich Hamann, Rudolf Bartel und Gustav Schenck haben die drei bildenden Künstler, Max Lüdke, Friedrich die Mutter des Eberhard, Frida Salder als Baronin war drei Akte hindurch auf der Höhe, Max als Konsul Gundermann (Oscar Buge), haben wir sehr viel mehr trefflicher wirken gesehen. Nur Heinrich Bage als ewig beweglicher Sanitätsrat hatte es leicht; auch er war sehr gelungen. Für die Spielleitung selbst, der Theodor Brühl, es wäre aber sicher unangenehm, für so oft schon erprobten und erfolgreichen Regisseur für so schwachen Seiten des Abends verantwortlich zu machen. Ueberdies — dem Publikum hat „Die große Glocke“, und dem Grade des gespendeten Beifalls zu urteilen, angezeichnet gefallen.

Aus den Literaturschätzen des Islam.

Die gestrige „Morgen-Unterhaltung“ im Residenz-Theater teilte das Schicksal ihrer Vorgängerin. Im letzten Sonntag — sie fand vor leerem Hause statt — es mußte sogar, um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Bedauern für den Rezitator des gestrigen Abends werden, daß der schlechte Besuch bei den Oskar-Bühnen immer noch mehr Gäste ins Haus gebracht hätte, als es wohl etwas allzureichlich ausgeschütteten Aufständlungen des Vortragsschöpfers Genf-Georgi

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Februar.

Hundesperre. Laut Bekanntmachung des königlichen Polizeipräsidenten in der heutigen Nummer ist am 12. Februar bei einem Hunde in der Stadt Wiesbaden die Tollwut festgestellt worden, weshalb für den Stadtbezirk auf drei Monate, bis zum 12. Mai, Hundesperre angeordnet worden ist.

75jähriges Jubiläum des Wiesbadener Männergesangsvereins. Unsere Zeit ist nicht dazu angetan, Festlichkeiten zu veranstalten. Ein Ereignis aber, wie das 75jährige Bestehen eines angehenden und vielbekannten Vereins, darf nicht vorübergehen, ohne daß man diesen Zeitpunkt in irgend einer feierlichen Form noch außen hin kundgibt. Von diesem Gedanken geleitet, hat der Wiesbadener Männergesangsverein in E. L., der älteste und größte Gesangs-Verein hier am Plage, die 75jährige Jubelfeier seines Bestehens in das schlichte aber würdige Gewand einer Gedenkfeier gekleidet, die am Sonntag Abend im Festsaal der „Barburg“ stattfand. Schlicht und mächtig, getragen von hohem Ernst, künstlerisch in der Gestaltung, war der Verlauf dieser Feier, deren Durchführung in der Hauptsache, wie es ja auch bei einem Gesangsverein nur recht und billig ist, in den Händen des Chores lag. Natürlich ist der Krieg auch an dem Chor des Männergesangsvereins nicht spurlos vorübergegangen. War viele seiner Sänger stehen draußen an der Front. Immerhin blieb aber doch noch ein ganz ansehnlicher Gesangschor vorhanden, zumal auch noch einige von der alten Garde, Mitglieder, die sich in den letzten Jahren die Ausübung ihrer Sangespflicht „abgewöhnt“ hatten, dem Chöre ihre gesungene Kraft wieder zur Verfügung stellten. Die Allseitigkeit des Chores kam auch diesmal wieder zur vollen Geltung und rief die Zuhörer zu stürmischem Beifall hin. Eingeleitet wurde die Feier mit Schuberts „Gott meine Zuversicht“, der, von Professor Mannsbaedt am Klavier begleitet, zu wirkungsvollster Form gedieh. Am heilen kam das Stimmaterial des Chores in der „Stiftungsfeier“ von Mendelssohn-Bartholdy zum Ausdruck. Den Schluß bildeten zwei kleinere Chöre, sinnig gewählt, in Zeit und Stimmung passend: „Der gute Kamerad“, bearbeitet nach Silcher und „Frühlingszeit“ von Carl Wilhelm. Alle Chorlieder atmeten das feine Verhältniß des Chorleiters Professor Franz Mannsbaedt, der seine Sänger mit fester Hand über alle Klippen hinwegzuführen weiß. Der löbliche Teil des Abends lag in den Händen des Professors C. Brückner. Der Name allein bedeutet schon Erfolg. Und wie er schon früher in den Konzerten des Männergesangsvereins für seine Darbietungen auf dem Cello gefeiert wurde, geschah es auch diesmal. Er spielte Symphonische Variationen von L. Beethoven, „Andante religioso“ und „Begrüßung“ eigener Komposition und „Eisenton“ von L. Kopper und spielte sie so, daß die Zuhörer sich nicht eher wiedergehen, als bis er mit der Zugabe „Menuett“ von Beethoven für den Beifall quittierte. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge und auch des ganzen Festabends stand die Ansprache des ersten Vorsitzenden des Vereins, Rechtsanwalts v. J. Hell, der in eindrucksvollen Worten der Bedeutung des Tages für den Verein gerecht wurde. Ein Fest des 75jährigen Bestehens, so führte er aus, pflegt man an Jubelfest zu nennen, und es pflegt auch in Betrachtung ein solches zu sein. Seit Jahren hat man sich im Männergesangsverein darauf gestreut, dieses Fest würdig und glanzvoll zu begehen. Doch müssen wir davon absehen. Noch leben jenseits der Grenze der Feinde Scharen, noch ist der blutige Krieg nicht zu Ende, und wir sind in viel zu trübsamer Stimmung, um ein Jubelfest in fröhlicher Weise zu begehen. Ist aber der Krieg vorüber, so soll uns das noch vorbehalten bleiben. Der Redner gab dann einen kurzen persönlichen Rückblick über den Entwicklungsgang des Vereins, wobei er besonders der letzten 25 Jahre gedachte, die für den Verein so reich an Ereignissen waren, wenn man an die eigenen Veranstaltungen, an die Erfolge auf der Wettfahrten, an die Sängerreisen und an die Besuche befreundeter Vereine denkt. Dabei wurden besonders die Verdienste der verschiedenen Chorleiter aus dieser Zeit würdevoll, ganz besonders des jetzigen, Professors Mannsbaedt, dessen Eintritt in den Verein in künstlerischer Beziehung geradezu eine Wendepunkt für den Verein gewesen. Die Anerkennung und der Dank dafür kam in

Wenn wir uns auch nicht zum Standpunkt der „kompakten Majorität“ bekennen, die allen Bemühungen gegenüber, sie in die Literaturhöhe des Islams einzuführen, taumelnd und fern blieb — die Frage nach dem Zweckgemäßen, das verdienstvollen Unternehmens von Senff-Georgi ist an sich dieses Mißerfolges nicht zu unterdrücken. Und es ist ohne weiteres einzuräumen, daß Zeit und Art der Verwirklichung schlecht gewählt waren.

Sie sind in diesen ersten Tagen der Ein- und Abkehr zu Vorträgen jeglichen Genres überhäuft. Dennoch wissen sie mit geringen Ausnahmen starken Besuch auf und viele sind sogar übervoll, stehen doch fast alle im Zusammenhang mit den überraschenden Problemen dieser Zeit — was bewirkt, daß unser Publikum dankbar jede Gelegenheit benutzt, sich in die wichtigen und alles bisher Gesehene umfassenden Fragen zu vertiefen. Nur muß diese Gelegenheit von der notwendigen Rücksichtnahme auf gegebene Möglichkeiten begleitet sein. Ein Vortrag über alte Literatur der Kraker und Perser, Vorlesung türkischer Poesie aus vergangenen Jahrhunderten mit folgenden Proben aus modernen europäischen Schule, bis in die neueste Zeit der jüngst kürzlichsten Wiedergeburt reichend, eignet sich wenig zur Worgen-Unterhaltung im Theateraal, und selbst die moderaten Preise sind dafür noch viel zu hoch. Eine Verabstaltung dieser Art muß im Rahmen eines Vereinswands erfolgen, soll sie stärkere Anziehung üben. Der Vortrag, der in diesem Sinne um das Interesse der Menge nach vor einer gewaltigen Masse von Besuchern im Theater Saale hier stattfand. Daraus die Lehre zu ziehen, die Aufgabe aller, die sich vorher unterrichten wollen, ist es einen ähnlichen Versuch wagen.

Der Herr Senff-Georg aber, ohne Zweifel ein Vortragender von beträchtlichem Können und bedeutenden Fähigkeiten, sollte es für sein Bemühen gestern vormittag an der erwähnten Vortragsveranstaltung. Im leeren Saal blieben die anwesenden Zuhörer aus den Literaturhäusern des Islam ohne Interesse und Anziehung. Der Redner verhandelte wohl, in seinen Worten und lyrischer Weichheit, wie in von ihm in die Wirklichkeit und Wirksamkeit umzuwandeln. Der ideale Hauptzweck seines Auftretens, und bekanntlich mit der Erfüllung — weil mit Ausnahme von ein paar Zuhörern seine Zuhörer gekommen waren.

härtnischem Beifall zum Ausdruck.) Ferner gedachte noch der Vorsitzende des alten verdienstvollen früheren Vorstandsmitgliedes Oskar Michaelis, der sich jederzeit bei der Grazer Reize als Reissemarshall ganz besonders hervorgethan hat, und machte von seiner Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins Mitteilung. Mit dem Wunsche, daß im Verein und in seinem Hause immerdar ein gesunder Geist wohnen möge — denn es ist der Geist, der den Körper schafft — schloß der Redner seine Ansprache, die in dem vom Chor angestimmten deutschen Lied „Wenn sich der Geist auf Andachtsflügeln“ einen wirkungsvollen Ausklang fand. — Nach Schluß der offiziellen Fester versammelten sich die Teilnehmer in den anderen Wirtschaftsräumen zu einer geselligen vaterländischen Nachfeier bei Lied und Wort. Die vorzüglichsten Darbietungen der Kapelle der Jugendvereinigung von Wiesbaden, Quartettvorträge und Einzelgesänge trugen viel zur allgemeinen Unterhaltung bei. Im Laufe des Abends kamen verschiedene Glückwunschsreiben und Telegramme zur Verlesung, die dem Verein von allen Seiten zugegangen waren, von Mitgliedern im Felde, von auswärtigen Ehrenmitgliedern und von befreundeten Vereinen. Ferner konnte der Vorsitzende die freundige Mitteilung machen, daß sowohl General-Feldmarshall v. Gindenburg wie Graf v. Zeppelin ihren wohlgetroffenen Bildern, die das Vereinslokal schmücken sollen, ihre eigenhändige Unterschrift geschenkt haben. In einem härtnischen Hoch kam der Dank dafür sowie die Begeisterung für diese beiden großen deutschenelden zum Ausdruck. So wird diese „Kriegshuldfeier“ des Wiesbadener Männergesangsvereins allen Teilnehmern in dankwürdiger Erinnerung bleiben.

Lebende Lichtbilder von den Vogesenkämpfen. Am Samstag fand im großen Saale des Kurhauses ein Kriegsvortrag mit Filmvorführungen, die „Winterkämpfe in den Vogesen“ darstellend, statt. Es war eine außerordentlich aufregende Idee vom Großen Generalstab der deutschen Armee, den Dabeigewesenen, die selbst bei der lebhaftesten Phantasie nicht wissen können, wie es auf den modernen Schlachtfeldern aussieht, eine Uebersicht zu geben. Tausend und abertausend Menschen hinter der Front erkennen dadurch, wie schwer und unermüdlich unsere tapferen Vaterlandsvorwärtiger arbeiten müssen, in wieviel Lebensgefahren sie täglich schweben und wie hoch man sie wegen ihrer Ausdauer ehren, wie man ihnen danken muß! Die kinematographischen Aufnahmen, durch die Express-Film-Gesellschaft geleitet, waren außerordentlich klar und faßlich fessend. Es ist erstaunlich, daß die einschlagenden Granaten sowohl die ganze Gefechtsstelle als den schneebedeckten Gipfel der Vogesen so außerordentlich klar und mit allen Einzelheiten eines Kampfes aufzunehmen waren. Zu diesem eine so eindringliche Spracheprechenden und doch lautiösen Film wurden einige Erklärungen von Herrn C. v. Kinsowhrum gegeben. Es war bedauerlich, daß man von den sowieso nicht allzureichlich gesprochenen Worten zumelst nur die Hälfte verstehen konnte. Zum Glück war aber der Film so vielsagend, daß er uns über alle dem Verständnis drohenden Klippen mit Leichtigkeit hinweggeholfen hatte.

Adademischer Hilfsbund. C. R. Ortsausichuß Nassau in Wiesbaden. In den Ehrenausichuß sind noch Herr Bürgermeißter Daerten in Limburg und Herr Commerzienrat Jung aus Neuhütte bei Strabebersbad eingetreten. Letzterer befindet sich z. Z. im Felde auf dem weiliichen Kriegsschauplatz. Der Ehrenausichuß, welcher sich aus Vertretern der staatlichen und städtlichen Behörden und aus Vertretern der Industrie und des Handels zusammensetzt, umfaßt im ganzen 20 Herren.

Invalidenheim. Bekanntlich wurde im Jahre 1909 in Hofgeismar ein Invalidenheim eröffnet. Das Invalidenheim ist für die Aufnahme von etwa 20 männlichen Renteneempfängern eingerichtet, die vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Wie der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau mitteilt, sind zur Zeit wieder einige Plätze in dem Invalidenheim frei. Diesen Renteneempfängern, welche in das Invalidenheim aufgenommen zu werden wünschen, mögen ihre Aufnahme alsbald beantragen. Die Aufnahme eines Renteneempfängers in ein Invalidenheim wird von dem Verzicht auf die Invaliden- oder Altersrente abhängig gemacht, und es werden in dem Invalidenheim in Hofgeismar nur solche männliche Renteneempfänger der diesseitigen Versicherungsanstalt aufgenommen, welche verträglich, nüchtern, arbeitswillig und umfänglich sind, leichtere Arbeiten, insbesondere Garten- und Feldarbeiten zu verrichten und welche nicht an tuberkulösen, Krebs- oder schweren Herzkrankheiten leiden. Für die Aufnahme von Renteneempfängern, welche an tuberkulösen oder Krebskrankheiten leiden, ist das Philippshaus zu Zinnenhausen, Kreis Hofgeismar, eingerichtet, welches derartige Kranke gleichfalls noch aufnimmt.

Königliche Schauspiele. Im Interesse einer geregelten Abfertigung des Publikums bittet die Intendantur, das letzte Viertel des Abonnementgeldes, unter Vorlage der Abonnementskarte, in der nachstehenden Reihenfolge von 1 bis 1 Uhr vorm. an der Kasse des Königl. Theaters (in der Kolonnade) einzuzahlen. Die Anmelde Nummern 1 bis 300 am 21., 301 bis 550 am 22., 551 bis 800 am 23., 801 bis 1000 am 24., 1001 bis 1200 am 25., über 1200 am 26. Febr.

Fahrplanänderung. Vom 20. Februar ab ist der um 11 Uhr 40 Min. abends abgehende D-Zug Frankfurt-Berlin wegen ungenügender Besetzung bis auf weiteres ausgefallen.

Ein gesunder Platz ist der Ort Bissenberg bei Wehlar. Dort ist nämlich, wie man uns schreibt, seit Oktober 1913 keine erwachsene Person gestorben. Allerdings ist Bissenberg ein Dorf mit nur etwa 400 Einwohnern.

Die deutschen Verluſtliſten, Ausgabe 886, enthalten die preußiſche Verluſtliſte Nr. 439, die ſächſiſche Verluſtliſte Nr. 255 und die Marine-Verluſtliſte Nr. 65. Die preußiſche Verluſtliſte enthält die Infanterie-Regimenter Nr. 87, 116, die Reſerve-Infanterie-Regimenter Nr. 88, 224, 254, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 87, 116, 118.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Für unsere Verwundeten in Viebrich ein Unterhaltungsabend in der Mieslschule, so lautierte die Bekannmachung für die Veranstaltung am Samstag abend. Auf Frohsinn und Heiterkeit war das Ganze zugeschnitten. Eine Ausnahme davon machten die Gesangsvorträge des Gesangsvereins „Eintracht“ unter der Leitung ihres Chormeisters Schaub-Vießbaden, die aber durch ihre sicheren und anmutenden Ausführungen, dem Sinn des Abends entsprechend, natürlich ebenfalls herzlich und dankbar aufgenommen wurden. Die Pionier-Kapelle gab gleichfalls wieder ihr Bestes. Freudig begrüßt betrat Herr Leutnant Reimer das Podium und erkrusste wiederum durch seine

wichtigen Gedichte. Zum Schluß entfeffelte noch Herr Fischer-Schlottbauer vom Mainzer Stadttheater wahre Lachsalzen durch seine humoristischen Vorträge.

Guthav Adolfs-Vereins-Abend. Während des großen Krieges sind die Haupt- und Zweigvereinsfeste des Guthav Adolfs-Vereins ausgefallen. Bei denselben wurden immer namhafte Summen gesammelt, die den bedürftigen Diakoniegemeinden zugute kamen, und die nun ausfallen. Aber die Schwere Räte für die Gemeinden bestehen weiter. Es ist deshalb vom Hauptverein angeregt worden, Guthav-Adolfs-Vereinsabende zu veranstalten und die Sammlungen hierbei an die Vorstände der Zweigvereine abzuliefern, damit einigermassen geholfen werden kann. So erklärte Hr. Pfarrer Stahl die Einladung zu dem Abend, der am Sonntag in den Sälen des Diakonissenheims abgehalten wurde und äußerst gut besucht war. Herr Werkmeister Georg Kraus hielt einen Vortrag über die Geschichte der evangelischen Hauptkirche in Viebrich. Herr Kraus hat schon manchen wertvollen Beitrag zur Geschichte aus vergangenen Tagen Viebrichs geliefert. Herr Pfarrer Dr. Schloffer aus Wiesbaden sprach sodann über die Anfänge und die Entwicklung des Guthav Adolfs-Vereins in Rastau.

Nassau und Nachbargebiete.

Schwaffer.

T. Bingen, 21. Febr. Der Wasserstand des Rheins hat sich wieder erhöht und betrug gestern 3.94 Meter, dürfte bis zum Abend noch 4 Meter erreichen. Vorgehien zeigt der hiesige Pegel noch 3.75 Meter; innerhalb von drei Tagen hat sich der Wasserstand also um etwa $1\frac{1}{2}$ Meter erhöht. Rheinaufwärts hat der Rhein die Vorflutgräben, wie überhaupt das tiefer gelegene Gelände auf weite Strecken überschwemmt. Auch im Rheingau sind die tieferen Strecken unter Wasser gelegt. Im Gebirge rheinabwärts hat der Rhein, der dort wenig Platz hat und infolge seiner verringerten Breite mit ungeheurer Kraft dahinschießt, ebenfalls kleinere Strecken unter Wasser gelegt. Die Nahe bringt ebenfalls Hochwasser mit und steigt noch immer.

al. Vorh., 21. Febr. Stadtverordnetenwahl.
Anstelle des zum Magistratsräthes gewählten feiherigen
Stadtverordneten Herrn Josef Schilgen wurde in der dritten
Wählerklasse Herr Maurermeister Valentin Strauß
zum Stadtverordneten gewählt.

Bad Rastau, 21. Febr. Evangelische Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche im Ausland. Der jüngsten Mitteilung über die wirkungsvolle Tätigkeit dieser Vereinigung zum geistigen Wohle unserer Feldbrüder sei noch hinzugefügt, daß hier in Rastau nicht eine Zweigstelle, sondern die Geschäftsstelle ist. Auch ist die Evangelische Blätter-Vereinigung nicht eine Zweigstelle des Roten Kreuzes, sondern sie steht mit dem Roten Kreuz in Arbeitsgemeinschaft. Sie hat zufolge Vereinbarung vom Roten Kreuz die Versorgung der Gefangenen mit Lebstoff übernommen. Für Leopold IV. an Spitze (nicht II.) ist nicht Schutzherr der Arbeitsgemeinschaft, sondern Protector der Evangelischen Blätter-Vereinigung. Die Evangelische Blätter-Vereinigung verleiht nicht nur Bücher, sondern hat in hundert Gefangenlagern in Frankreich bereits Bibliotheken eingerichtet. Demnächst findet eine größere Sitzung des Gesamtausschusses und Vorstandes statt, über die wir des näheren berichten werden.

Dillenburg 21. Febr. Ein frecher Straßen-
raub wurde am Samstag vormittag gegen 12 Uhr, also
am hellen Tage, auf der Chaussee zwischen Dillenburg und
Niedersfeld ausgeführt. Einem Boten der Adolfsbühne,
der um die genannte Zeit die Herborner Landstrasse passi-
erte, wurden dort von einem Manne kleiner Statur und
schwarzen Haaren, unter Bedrohung des Lebens mit einem
Revolver, nach kurzer Gegenwehr, aus einer Geldtasche
500 M. in fünfmarkstücken, entziffen. Der Räuber
stüchelte damit in das Feldbacher Wäldchen. Die Dillen-
burger Gendarmrie und Polizei nahm mit einem Polizi-
bund alsbald die Verfolgung des Straßenräubers auf. Der
Dillenburgaer Polizei ist es gelungen, den Straßenräuber
in der Person des 18jährigen Sattlenarbeiters Wilhelm
Nidel aus Niedersfeld zu ermitteln und festzunehmen.
Bei der Verhaftung, die in einer tiefen Wirtschaft er-
folgte, wurden bei Nidel außer dem bei dem Raube be-
nutzten Revolver noch 181,12 M. von dem geraubten Gelde
in Kassenscheinen und Kleingeld vorgefunden. Den Rest-
betrag hat Nidel anscheinend bereits bei verschiedenen Ein-
käufen veräußert.

T. Singen, 1. Gebr. Unter die Räder. Von einem vom Hundstich kommenden Personenzug wurde in Mülter der Bahnbeamte Römer aus Simmern erlacht und überfahren. Der Verunglückte trug schwere Verletzungen am Kopfe und anderen Körperteilen davon. Er wurde ins SINGER Hospital gebracht. Römer ist etwa 45 Jahre alt.



MULLER EXTRA

MATHEUS MÜLLER
SEKTKELLEREI EITVILLE

MOFUEFFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
 MOFUEFFERANT S.M. DES KONIGS VON BAYERN
 MOFUEFFERANT S.M. DES KONIGS VON SACHSEN
 MOFUEFFERANT S.M. DES KONIGS V. WURTEMBERG
 MOFUEFFERANT S.M. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
 MOFUEFF. S.M. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
 HFL. S.M. D. GROSSHERZOGS V. SACHSEN-ALTEMB.
 MOF. S.M. D. FÜRSTENLEOPOLD V. KOBLENZ-SAYN-ALB.
 MOFUEFFERANT S.M. D. HERZOGS KARL IN BAYERN
 S.M. D. PRINZEN CHRISTIAN V. MECKLENB.-HOLST.
 MOFUEFFERANT S.M. DES KONIGS V. SCHWEDEN

M.691

Dermisches.

50 Personen von einer Lawine verschüttet.

Von der Mandelwand, im Hochkönigsgebiet, ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die ca. 50 Personen verschüttet worden sind. Bis jetzt sind neun Personen gefunden worden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an dieser Stelle weitere Lawinen niedergehen könnten, außerordentlich groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von vielen Seiten herbeigeeilt sind. Der von der niedergehenden Lawine ausgeübte Luftdruck war ungemein groß.

Die „M. N. R.“ erfahren zu der Lawinenkatastrophe im Hochkönigsgebiet, daß die abgelaufene Lawine eine Unterfunktionsbühne mit den Insassen in die Tiefe gerissen habe. Aus den Schneemassen sind bisher 35 Leichen geborgen worden.

Der weiße Tod. Aus Innsbruck wird gemeldet: Am Sonntag Nachmittag ereignete sich auf dem St. Ansgar-Hospital ein Lawinenunfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Die Leiche des einen der Verunglückten ist bereits geborgen. Es ist ein Mann namens Meier. Der andere, Landesinspektor Dr. J. Alton, konnte noch nicht aufgefunden werden.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 22. Februar:

Nachmittags 4 Uhr:

Alonements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Auszug der Garde,

Marsch R. Eilenberg

2. Ouvertüre zu „Flotte

Bursche“ F. v. Suppé

3. Liebeslied A. Henselt

4. Transaktionen, Walzer

Jos. Strauss

5. Das Erwachen des Löwen,

Caprice A. v. Kontski

6. Ouvertüre z. Opette „Wald-

meister“ Joh. Strauss

7. Lied an den Abendstern

aus der Oper „Tannhäuser“

R. Wagner

8. Fantasie aus der Oper

„Stradella“ F. v. Flotow.

Abends 8 Uhr:

Abonements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Ouvertüre in D-dur Gade

2. Hans im Glück, Märchenbild

F. Bendel

3. Bajaderentanz und Lichter-

tanz der Bräute v. Kaschnir

A. Rubinstein

4. Die Quelle, Ballettmusik

L. Delibes

5. Erinnerung, Fantasiestück f.

Streichorchester G. Keller

6. Ouvertüre zu „Struensee“

G. Meyerbeer

7. Norwegische Rhapsodie Nr. 2

J. Svendsen.

Gut!

Prima Fruchtarmelade

in reinem Zucker, äußerst feinf. und ergiebig eingedickt, säuerlich und naturhaft. 50 Kilo 45 Mk. Vollfruchtarmelade 50 Kilo 50 Mk. Barmann, Kiel 3625 Hohenstaufenring 37.

Albrecht Wiesbadener Augenballam

wirkt außerordentlich stärkend auf geschwächte Augen und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Automobilisten sehr zu empfehlen. — Fl. 2¹/₂ Mk., erhältlich in Apotheken. 2902

Verkauf billiger Büdlinge!!

Beginn des Verkaufs am Montag, den 21. ds. Mts.,

in folgenden Geschäften:

Beamten-Konsumverein

Oranienstraße 14 und Schornhorststr. 27

Konsum-Verein für Wiesbaden

u. Umgebung in sämtl. hiesigen Läden

Städtische Verkaufsstellen

Bismarckring und Hahnengasse

Frickel, Fischhandlung

Großenstraße 16 und Zwickelgasse

Wolter, Fischhandlung

Ellenbogengasse 12

Preis pro Stück bis zu 11 Pfg.

Preis pro Stück bis zu 12 Pfg.

3643

Verpachtung der Burgruine Hohenstein.

Der Wirtschaftsbetrieb auf der Burgruine

Hohenstein bei Langenschwalbach soll vom 1. April d. J.

ab auf 12 Jahre öffentlich meistbietend neu verpachtet werden.

Termin hierzu ist angelegt auf

Montag, den 28. Februar d. J., vorm. 11 Uhr,

auf der Burgruine.

Wiesbaden, den 19. Februar 1916.

Königliches Domänen-Rentamt.

3155

Volkswirtschaft.

Sicherung der Frühjahrseinstellung.

Aus Berlin, 21. Febr., wird amilich gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Reichsrats für Volkswirtschaft wurden die Vorkehrungen zur Sicherung der Frühjahrseinstellung, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Getreide, in Betracht gezogen. Die Preisgestaltung bei Getreide, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Getreide, in Betracht gezogen. Die Preisgestaltung bei Getreide, insbesondere auch die Preisgestaltung bei Getreide, in Betracht gezogen.

F.O. Frankfurt Frucht und Kartoffelmarkt vom 21. Febr. Die Stimmung für gute Futtermittel ist fortgesetzt. Angebote in großen Mengen nicht vorhanden. Preise für gute Futtermittel sind fest. Preise für gute Futtermittel sind fest. Preise für gute Futtermittel sind fest.

XX Schweinemarkt in Kreuznach. Kreuznach, 19. Febr. Der hier abgehaltene Schweinemarkt wies einen Auftrieb von ungefähr 150 Tieren auf. Bei lebhaftem Geschäft und hohen Preisen wurden für das Stück 35—65 M., für fette Schweine im Jentner 170—180 M. erzielt.

Biehleichenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem am 12. ds. Mts. bei einem Hunde-Tollwutamtstierärztlich festgestellt worden ist und die hienach eingeleiteten polizeilichen Erhebungen ergeben haben, daß der § 40 des Reichstierseuchengesetzes in Kraft zu treten hat, wird zum Schutze gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der §§ 18 ff. des Reichstierseuchengesetzes vom 20. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten Wiesbaden zunächst auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 12. Mai ds. Jrs. folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu vollständiger Einwirkung abgetötet und in einem sicheren Behälter, wenn möglich unter fester Aufsicht, eingesperrt werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind verpflichtet, der Polizei-Direktion hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.

2. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu töten, sondern zur amtstierärztlichen Untersuchung einzuführen.

3. Alle im Stadtbezirk Wiesbaden vorhandenen Hunde müssen auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 12. Mai ds. Jrs. festgesetzt, das heißt angeleitet oder eingesperrt werden.

Der Befehlsgabe ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.

4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgehalten werden.

5. Mächtig der Seuchengefährlichkeit der Maulkörbe weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Maulkörbe als vorgeschrieben angesehen werden, die auch wirklich das Verhüten unbedenklich verhindern.

6. Die Verwendung von Hunden zur Begleitung von Personen und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Maulkorb und Leine wird gestattet. Außer der Zeit des Gebrauchs unterliegen diese Hunde jedoch den in Absatz 3 enthaltenen Vorschriften.

7. Wenn Hunde den in Absatz 3 und 4 enthaltenen Vorschriften zufolge frei umherlaufend betroffen werden, so kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

8. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Stadtbezirk Wiesbaden ist bis auf weiteres nur mit Genehmigung der Polizei-Direktion nach vorheriger Befreiung eines tierärztlichen Zeugnisses über die Seuchensicherheit des betreffenden Hundes gestattet. Das tierärztliche Gesundheitszeugnis hat eine Gültigkeitsdauer von 2 Tagen.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafverfügungen der §§ 74—77 des Viehesuchengesetzes vom 20. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt S. 519).

*) Anmerkung zu Absatz 7: Das tierärztliche Gesundheitszeugnis wird a. 3. ausgehellt von dem Kreisierarzt, Adelsheidstraße 88, dem Tierarzt Bonert, Schillerstraße 9, und dem Tierarzt Bod. Morisstraße 21, und zwar auf Kosten der Besitzer.

Wiesbaden, den 19. Februar 1916. Der Polizei-Präsident. von Schend.

Gouvernement der Stellung Mainz. Abteilung M. P. Nr. 25015/8650. Mainz, 11. Februar 1916. Betr.: Auskünfte der Arbeitsnachweise.

Verordnung. Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Beschäftigungszustand vom 4. Juni 1881 sowie des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11.12. 15 bestimmte ich für den Bereich der Stellung Mainz:

1. Dem von einer Gemeinde, einem weiteren Kommunalverbande oder von einem Bundesstaate errichteten oder unmittelbar unterstützten Arbeitsnachweise haben die übrigen an dem Geschäftsbetrieb oder in dem wirtschaftlichen Betrieb des gemeindlichen u. w. Nachweises tätigen, nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeitsnachweise zweimal wöchentlich an den Tagen, trieben die Landeszentralbehörde befreit sind, keine Anwendung.

2. Die nicht gewerbmäßig betriebenen Arbeitsnachweise sind außerdem verpflichtet, auf Anfragen der gemeindlichen u. w. Arbeitsnachweise und der Landes- und Provinzialarbeitsnachweise weitere Aufschlüsse zu erteilen, soweit diese verlangt werden, um einen genaueren Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten. Gleiche Aufschlüsse sind von den Arbeitsnachweise-Zentralstellen den Landes- und Provinzialarbeitsnachweiskörpern auf deren Anfragen zu erteilen.

3. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Gouverneur der Stellung Mainz, des. von Büding, General der Artillerie.

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstraße 17

Fischpreise am Dienstag, den 22. Februar. Seefische, ohne Kopf, 70 Pfg. im Durchschnitt 80 Pfg., mittelgroß 85 Pfg., Portionsstücke 60 Pfg., Dorsch 1-2 Pfundig, 60 Pfg., Kabeljau, mit Kopf, 65 Pfg., ganzer Fisch ohne Kopf 65 Pfg., im Durchschnitt 80 Pfg., Seelachs, ganzer Fisch, 60 Pfg., im Durchschnitt 70 Pfg., Schollen, klein, 70 Pfg., Seewinkel 50 Pfg., arane Schollen 1 Pfd. 35 Pfg., 2 Pfd. 1 M., gewässerte Stodfische 1 Pfd. Die Fische kommen direkt von der See in Eispackung. Der Verkauf findet hiedeilig nur Wagemannstraße Nr. 17 und an jedermann statt.

Schriftleitung: Bernhard Gröbner. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Gröbner. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Gröbner. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Gröbner.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voransichtliche Witterung für 22. Februar: Vorher noch trocken und vorwiegend heiter, später zunehmende Bewölkung. Frost nachlassend. Wasserstand: Rheingau (Gau) gestern 4.22 heute 3.9. Lahnpegel gestern 2.58, heute 4.92.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 21. Februar 1916.

Auftrieb: Ochsen —, Bullen —, Färken und Kühe —, Fresser 60, Kälber —, Schafe —, Schweine —.

Preise für 1 Zentner: Lebend- Schlacht- Gewicht.

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes 110—116 120—126

b) junge, fleischlos, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 102—110 120—126

c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00—00 00—00

Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwertes 100—112 120—126

b) vollfleischige, jüngere 94—106 120—126

c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 00—00

Färken und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färken höchst. Schlachtwertes 110—116 120—126

b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 95—105 120—126

c) 1. wenig gut entwickelte Färken 100—107 120—126

2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 85—95 120—126

d) mäßig genährte Kühe und Färken 70—85 120—126

e) geringe genährte Kühe und Färken 00—00 120—126

f) geringe genährte Jungvieh (Fresser) 00—00 120—126

Kälber: a) Doppeltender feinsten Rast 00—00 120—126

b) feinsten Rastkälber 120—126 120—126

c) mittlere Rast- und beste Saugkälber 118—122 120—126

d) geringere Rast- und gute Saugkälber 118—122 120—126

e) geringe Saugkälber 100—106 120—126

Schafe: a) Mastlamm und Mastbammel 00—00 120—126

b) geringere Mastlamm und Schafe 00—00 120—126

mäßig genährte Mastlamm u. Schafe (Mastlamm) 00—00 120—126

Schweine: a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew. 108 120—126

b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 00—00 120—126

c) vollf. Schweine von 100—120 kg Lebendgew. 118—122 120—126

d) vollf. Schweine von 120—150 kg Lebendgew. 122—126 120—126

e) Mastschweine über 150 kg Lebendgewicht 00—00 120—126

f) unreine Sauen und geschnittene Eber 00—00 120—126

Marktverkauf: Großvieh bei hohen Preisen langsam. Ueberhand, Kleinvieh ausverkauft. Auftrieb der Schweine am 16. Febr. 32, 18. Febr. 33, 21. Febr. 34. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 129.60 M. 36 Stück, 118.80 M. 42 Stück, 108 M. 6 Stück.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 21. Februar 1916.

Auftrieb: Ochsen 130, Bullen 19, Färken und Kühe 50, Fresser 60, Kälber 102, Schafe 60, Schweine 82.

Preise für 1 Zentner: Lebend- Schlacht- Gewicht.

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes 103—105 120—126

b) junge, fleischlos, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 87—100 120—126

c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00—00 120—126

Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwertes 103—105 120—126

b) vollfleischige, jüngere 103—105 120—126

c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 120—126

Färken und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färken höchst. Schlachtwertes 100—104 120—126

b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 100—104 120—126

c) 1. wenig gut entwickelte Färken 95—100 120—126

2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 80—100 120—126

d) mäßig genährte Kühe und Färken 70—85 120—126

e) geringe genährte Kühe und Färken 00—00 120—126

f) geringe genährte Jungvieh (Fresser) 00—00 120—126

Kälber: a) Doppeltender feinsten Rast 00—00 120—126

b) feinsten Rastkälber 00—00 120—126

c) mittlere Rast- und beste Saugkälber 118—122 120—126

d) geringere Rast- und gute Saugkälber 118—122 120—126

e) geringe Saugkälber 100—106 120—126

Schafe: a) Mastlamm und Mastbammel 00—00 120—126

b) geringere Mastlamm und Schafe 00—00 120—126

mäßig genährte Mastlamm u. Schafe (Mastlamm) 00—00 120—126

Schweine: a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew. 108 120—126

b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 00—00 120—126

c) vollf. Schweine von 100—120 kg Lebendgew. 118 120—126

d) vollf. Schweine von 120—150 kg Lebendgew. 122 120—126

e) Mastschweine über 150 kg Lebendgewicht 00—00 120—126

f) unreine Sauen und geschnittene Eber 00—00 120—126

Marktverkauf: Bei lebhaftem Handel geräumt.